

Besitz wirklicher oder vermeintlicher Wahrheit übt auf denselben eine so unwiderstehliche Gewalt, dass er, wenn er auf Grund der erkannten Mangelhaftigkeit natürlicher Erkenntnisquellen auf denselben Verzicht leisten soll, er lieber zum Glauben an das Vorhandensein übernatürlicher Erkenntnisquellen seine Zuflucht nimmt, als dass er die Hoffnung, die Wahrheit zu erlangen, ein- für allemal aufzugeben sich entschliesse.

Wie hier der natürlichen eine übernatürliche, so tritt im oben angedeuteten Falle der theoretischen eine praktische Erkenntnisquelle zur Seite. Wie die Offenbarung das Transcendente, alles dasjenige, dessen Erkenntniss ausserhalb der Grenzen der natürlichen Erkenntniss, so umfasst die praktische Erkenntnisquelle das Gute, dessen Erkenntniss ausserhalb des Bereiches der theoretischen Erkenntnisquelle gelegen ist. Die natürliche Erkenntniss ist für die Erkenntniss des Transcendenten, die theoretische, für jene des Guten incompetent; woraus folgt, dass die Zweifelhafte, womit die erstere behaftet ist, ebensowenig dem Sein und der Erkennbarkeit des Transcendenten, wie jene, welcher die letztere unterliegt, dem Sein und der Erkennbarkeit des Guten anzuhaben vermag. Weltliche Wissenschaft und Offenbarung schliessen im ersten, theoretische Philosophie und Ethik im zweiten Falle ein Compromiss untereinander. Während die erstgenannte dem Zweifel preisgegeben, das Transcendente als Gegenstand der Offenbarung aber über allen Zweifel erhoben wird, wird hier der Inhalt der theoretischen Philosophie als ungewiss, jener der praktischen aber als gewiss dargestellt.

Philosophen dieser Art unterscheiden sich von den vollständigen Skeptikern einer-, den vollständigen Dogmatikern andererseits, die es auf allen Gebieten sind, dadurch, dass sie auf dem Gebiete der theoretischen Philosophie Skeptiker, auf dem der praktischen dagegen Dogmatiker sind. Dieselben sind innerhalb der Philosophie mit jenen Scholastikern zu vergleichen, welche ausserhalb der Philosophie ein ähnliches Verhältniss zwischen dem Inhalt des Wissens und des Glaubens in der Art herstellen zu können meinten, dass sie als Philosophen Ungläubige, als Theologen dagegen Gläubige sein wollten. Solche gingen von dem Grundsatz aus, dass, was in